

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 47

Artikel: Der Film im Dienste des Verkehrswesens
Autor: Frei, Richhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Verbandes der Interessenten im kinematographischen Gewerbe der Schweiz“
Organe reconnu obligatoire de „l'Union des Intéressés de la branche cinématographique de la Suisse“

Abonnements:

Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 20.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 25.—

Insertionspreis:

Die viersp. Petitzeile 50 Cent.

Eigentum und Verlag der

Verlagsanstalt Emil Schäfer & Cie., A.-G., Zürich

Redaktion und Administration: Gerbergasse 8. Telefon Nr. 9272

Zahlungen für Inserate und Abonnements

nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069

Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Redaktion:

Paul E. Eckel, Emil Schäfer,
Edmond Bohy, Lausanne (f. d.
französ. Teil), Dr. E. Utzinger.
Verantw. Chefredaktor:
Dr. Ernst Utzinger.

Der Film im Dienste des Verkehrswesens.

Von Richard Frei, Zürich.

(Nachdruck — ganz oder teilweise — nur mit vollständiger Quellenangabe und Nennung des Verfassers zulässig.)

Ich weiss es: Die verehrlichen Leser dieser Zeitschrift sind sich gewohnt, nur aus der Feder von Sachkennern über Filmfragen Abhandlungen entgegenzunehmen. Ich kann es daher begreifen, wenn sie heute mit Staunen an die Lektüre einer Abhandlung gehen, unter deren vielversprechendem Titel der Name eines Ignoranten, also wohl eines Wichtigtuers steht, der in anmassender Selbstüberschätzung über die Bedeutung des Films im Dienste des Verkehrswesens plaudern will.

Ich bitte immerhin, einen Versuch mit mir zu machen.

Gewiss, ich bin in Filmsachen ein Laie. Seit jenem Tage aber, da ich anfangs November dieses Jahres mich mit dem — wie diejenigen sagen, die etwas davon verstehen — „besten Filmoperateur unseres Landes“ mich einige Stunden unterhalten und mit ihm Strassen und Plätze der Stadt abwandern durfte, um das grosse Werk, das ich in meinem Kopf schon fix und fertig herumtrage, in alle Details hinein zu besprechen — seit jenem Tage bilde ich mir ordentlich viel ein, sogar, dass ich etwas von Kinematographie, soweit sie sich in den Dienst des Verkehrswesens stellt, verstehe.

Wie ich dazu komme, mich zu diesem Thema zu äussern? Sehr einfach. Ich erzählte es dieser Tage jener illustren Gesellschaft städtischer und kantonaler Behörde-Vertreter, denen ich in einem der beseigerichten Kinohäuser Zürichs den ersten fertigen Teil (ungefähr einen Achtel) meines in Bearbeitung liegenden stadtzürcher Strassenverkehrs-Films probeweise vorzuführen die Ehre hatte, ungefähr folgendermassen:

Teils in Ausübung meines Berufes als Journalist in der Eigenschaft des speziell mit der Berichterstattung über Strassenvorkommnisse beauftragten Mitarbeiters auf dem Platze, teils als stiller Beobachter des Strassenverkehrs hatte ich seit vielen Jahren reichliche und dankbare Gelegenheit, mich intensiv mit Verkehrsunfällen verschiedensten Genres zu beschäftigen. Das liess in mir den Entschluss reif werden, über dieses Thema ein Buch zu schreiben, das denn auch bereits in Arbeit ist. Es wird den Titel tragen: „Wir und die Strasse“. Darin will ich das Publikum eindringlich hinweisen auf sein unbotmässiges, unvorsichtiges, oftmals unartiges Benehmen auf öffentlichen Strassen und Pätzen und will ihm nachweisen, wie oft es sich täglich und stündlich ganz unnötigerweise in Lebensgefahr begibt. In diesem Entschlusse wurde ich bestärkt, als im Dezember 1914 das Schicksal Miene machte, mich selbst beim Schopf zu fassen, mich für eine leidige Unvorsichtigkeit büssen zu lassen und mich unter die Todeskandidaten einzureihen, indem ich beim Aufspringen auf einen in voller Fahrt befindlichen Strassenbahnwagen verunglückte, aber noch glimpflich davon kam.

Was könnte aber noch intensiver und unmittelbarer auf das Publikum einwirken, als es ein Buch vermag? So schoss es mir plötzlich durch den Kopf. Was besser als ein Film? Als ob es mir gelungen wäre, die untrüglichen Beweise für die Existenzmöglichkeit eines perpetuum mobile aufgefunden zu haben, eilte ich zu

„meinem Kinomann hinter dem Hotel Zentral, der unbedingt viel versteht und — was bei der Preisgabe erster Ideen von unschätzbarem Werte ist — ein vollendeter Ehrenmann ist, von dem ich annehmen durfte, dass er mich nicht einseifen werde. Ich fand williges Ohr. Nach zehn Minuten schon waren wir einig: wir machen die Sache zusammen. Schon wenige Tage später war ich mit meinen Vorarbeiten so weit, dass ich bei den Behörden vorstellig werden konnte, vorab bei der Verwaltung der Polizei und des Strassenbahnwesens. Ich wurde da, wenn man mir auch noch nicht direkt um den Hals fiel, gut aufgenommen und meine Absicht fand wohlwollende Würdigung. Wieder nach einigen Tagen erschien eine Vorbereitung des Publikums in Form folgender, teilweise mystifizierender Form:

Zürichs Verkehr im Film.

„Wie wir hören, soll für die Zwecke der Verkehrs-Statistik und zum Studium von Verbesserungen unseres Strassenverkehrs ein grosser Zürcher Verkehrsfilm erstellt werden. Mit der langen Reihe kinematographischer Aufnahmen auf den verkehrsreichsten Plätzen und Strassen der Stadt wird im Laufe der nächsten Woche begonnen werden. In Aussicht genommen sind insgesamt sechs bis acht öffentliche Aufnahmen an verschiedenen Tagen und auf verschiedenen Plätzen. Das Publikum, das bei diesem Anlass vom Filmopérateur just „überrascht“ und gegen alles Sträuben unbarmherzig auf der Platte gefangen werden wird, wird durch Plakate aufgefordert werden, im Interesse eines möglichst natürlichen und ungezwungenen, getreuen Bildes nicht stillezustehen, sondern wie gewohnt seines Weges zu gehen.“

Der heiss ersehnte Tag der ersten Aufnahme rückte heran. Bei strömendem Regen verzog ich mich morgens halb zwei Uhr nach einer letzten mehrstündigen Konferenz in der Wohnung meines Kinomannes nach Hause. Mit hängendem Kopf, denn nun sollte ja nichts draus werden, da es wie aus Kannen vom Himmel goss! Doch nicht nur im Stadthaus scheint man meiner guten Sache gewogen zu sein, sondern auch Freund Petrus hat sich mit mir im letzten Moment noch verbündet. Er zog seine Schleusen zu und liess einen ideal prächtigen Morgen auftauchen. Immer höher stieg die Sonne und immer klarer wurde das Wetter, wie es idealer für Filmaufnahmen wohl kaum sein könnte. Auch der aus dem Militärdienst von weither nach langen und mühsamen Urlaubsverhandlungen herbeigerufene erste Filmaufnehmer der Schweiz war mit dem Nachtzug noch eingerückt.

Schlag 11.45 war der Apparat auf dem Paradeplatz Zürich zur Aufnahme bereit. Auf der Leiter stand der feldgraue Opérateur. Er begann aus Leibeskräften zu kurbeln, und ich konnte es gar nicht verschmerzen, als er mir nach 7 Minuten rapportierte: „Erstes Filmband ex.“ Nach 2 Minuten aber schon meldete er ebenso prompt: „Apparat zum Weiterkurbeln bereit.“ Darauf ich: „Also man los mit Hochdruck!“ So ging's nun leidlich vorwärts. Das Publikum benahm sich im grossen und ganzen verständnisvoll, ich hoffe aber doch, dass dieses Verständnis bei den spätern Aufnahmen noch ganz

unheimlich sich mehre, denn, wie der Film bei der ersten Vorführung bewies, hatten es doch einige Backfische und übermütige Jungens darauf abgesehen, „sich fotografieren zu lassen“. Ich hoffe, dass der Film nicht darunter leidet, weil ich diese edlen Figuren habe heraus-schneiden lassen . . .

Die Rücksicht auf das heute erst im Werden begriffene Werk, dessen Gelingen nicht zuletzt von strengster Wahrung des Geschäftsgeheimnisses abhängt, verbietet mir, nähere Details hier zu erzählen, wie wir bei der Aufnahme und bei den Vorbereitungen dazu vorgingen. Leitsatz bei diesen Aufnahmen ist: sie sollen durchaus ungekünstelt sein. Das Publikum soll nachher sehen, wie es sich ganz unbewusst auf der Strasse oft einfältig und unvorsichtig gebärdet. Dieser Grundsatz wird einzig bei jenem Filmteil durchbrochen werden müssen, da ich mit meinem Kinomann in einem von der Verwaltung extra zur Verfügung gestellten Strassenbahnwagen mit Personal durch die Stadt flitze, um von der vordern Plattform aus eine vollständige Strassenbahnfahrt auf den Film zu bannen. Bei jener Fahrt sind alsdann zahlreiche Stellmanöver vorgesehen, die zum Teil als solche in den Filminschriften werden bezeichnet werden.

Bereits hat sich auch der Reklame-Onkel geregt und sich bei mir mächtig um die Idee gekümmert. Ohne Erfolg. Das ganze Unternehmen soll — so verlockend das Gegenteil ja für die Unternehmer wäre — gegen solche Beeinflussungen völlig immun und von jeglichem Reklame-Beigeschmack isoliert bleiben. Nur damit habe ich mir die Unterstützung der Behörden sichern können. Dieser Unterstützung hat mich denn auch der Herr Stadtpräsident anlässlich der von städtischen und kantonalen Magistraten besuchten Erstvorführung mit einer aufrichtigen Gratulation und einem warmen Händedruck versichert. Er hob dabei ganz richtig hervor, dass man sich von dieser neuen Methode, auf das Publikum und namentlich auf die Jugend erzieherisch einzuwirken, viel versprechen dürfe, weil diese Art wie keine andere Methode imstande sein dürfte, den Leuten Dinge ins Gesicht zu schleudern und einzuprägen, die sie sich in der trockenen und aufdringlichen Art der Reglemente, Verordnungen und Verbote als „freie Schweizer“ einfach „nicht gefallen lassen wollen.“ In diesem Sinne, so urteilte der Herr Stadtpräsident weiter, und das ist speziell für die Leute vom Filmfach wichtig, dürfte sich dem Film in der Schweiz ein neues, dankbares und verdienstreiches Wirkungsfeld bieten. (Immerhin mit der Einschränkung, dass solche Verkehrsfilms in andern Schweizerstädten nur durch den gesetzlichen Inhaber dieses für die ganze Schweiz geschützten Autorrechtes aufgenommen werden dürfen. Die Polizeiverwaltungen sämtlicher Schweizerstädte sind davon verständigt worden.)

Ich werde also weiterfahren auf dem betretenen Weg und mich nicht irre machen lassen am alten Spruch unseres Gottfried Keller:

„Es ist im Grunde doch ein trübseliges Geschäft, den Leuten zu sagen, was gut ist, wenn sie es selbst — nicht einsehen!“